

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 95

Artikel: "Wir können auch anders"
Autor: St.Gallo, Vincent
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

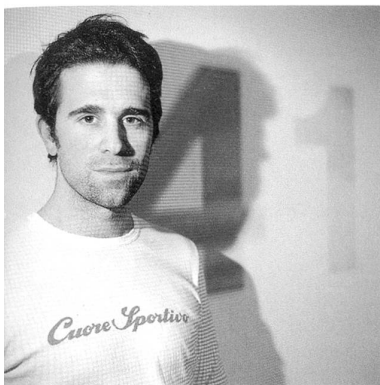
Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wir können auch anders»
Ein kulturpolitischer Stadtrundgang in St.Gallen: Frohegg,
Juve-Club, ex-Libris, Papagei u.a.

von Vincent St.Gallo





Einen Blick von aussen riskieren, ausgerechnet im Zusammenhang mit einer Diskussion um die regionale Kulturpolitik? Spass ist da nicht garantiert, dafür ist St. Gallen zu seriös und gar nicht lustig. Das Wahre, Schöne und Gute ist hier eine ernste Angelegenheit. – Plädoyer für flexible Formate und parasitäre Strategien.

*«Die Praxis ist das einzige Kriterium der Wahrheit.»
(Deng Xiaping, Motto der chinesischen Reform- und Öffnungspolitik von 1978)*

Wie wenig verwaltete Kultur mit dem kulturellen Leben einer Region zu tun hat, zeigt der Kulturbericht der Stadt St.Gallen. Berichtskultur als mühevoller und staubiger Knochenarbeit. Die Warnung der Pisa-Forscher (vgl. Kästlein am Schluss dieses Textes) ist ernst zu nehmen. Auch das kantonale Erziehungsdepartement warnt inzwischen eindringlich vor der Berichtslektüre und der Schweizerische Schriftstellerverband stellt fest: «Unter literarischen Kriterien betrachtet fällt der Bericht mit seinen diffus gezeichneten Charakteren, einer Handlung ohne Höhepunkt, fortlaufenden Wiederholungen und schwacher Schlusseinstellung komplett durch. Komikelemente finden sich lediglich in den absurden bürokratischen Bemühungen, Kultur verwaltbar zu machen. Dabei ist Ironie der Feind der Bürokratie.»

Ich wage zu prophezeien, dass dies kein Bestseller wird und er nicht einmal zum Fortsetzungsroman taugt. Dass andere Städte in ähnlicher Weise verfahren und Berichte dieser Art informieren und nicht unterhalten sollen, ist ein ebenso unzureichender Einwand, wie jener, dass es sich bei Kulturberichten nicht um «Kulturgut», sondern um «Verwaltungsvisionen» handelt. Dennoch bringt der Bericht einen nicht zu unterschätzenden Vorteil. Anhand der 127 Seiten wird deutlich: «Kultur ist Unterhaltung und braucht keine Verwaltung.»

KULTUR DES MACHENS

Ganz anders agiert eine junge Generation von Kulturarbeiter/innen in der Region. Mit flexiblen und unabhängigen Projekten bringen sie die Kulturverantwortlichen in renommierten Institutionen und städtischen bzw. kantonalen Stellen zum Staunen.

Der Satz «Mir fehlt etwas, drum mach ich was» beschreibt die Haltung der Organisator/innen. Wobei das «Machen» schon viel von dem ausmacht, was vorher vermisst wurde. Bezeichnend ist, dass viele Projekte von kleinen Gruppen initiiert werden. Gross genug, um den Arbeitsaufwand bewältigen zu können, jedoch nicht zu gross, so dass persönliche Interessen und Ideen nicht in der Vielzahl der Vorstellungen der Beteiligten untergehen. Die gemeinsame Entwicklung von Ideen und ihre schnelle Umsetzung schafft ein unabhängiges Erfahrungsfeld, das mit hohem Tempo und grossem persönlichen Einsatz

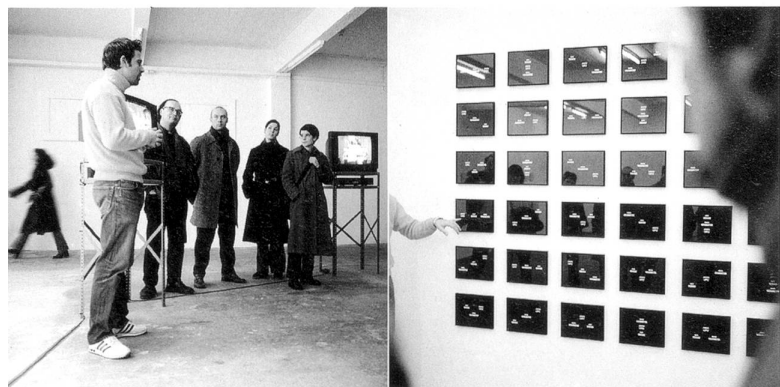
bespielt wird. Der Lohn für diese Bemühungen wird nicht in harten Franken, sondern in der Anzahl spannender Kontakte berechnet.

Ein weiteres Merkmal ist die temporäre Nutzung vorhandener Räume. Dabei handelt es sich um Zwischennutzungen von Räumen, die zuvor nicht von Kulturinstitutionen genutzt wurden und deren weitere Zukunft ungewiss ist. Auch die Mitnutzung bestehender Räume, die von den eigentlichen Inhaber/innen kurzfristig und zeitlich begrenzt zur Verfügung gestellt werden, sind häufig bespielte Orte. Clubs, Kneipen und Geschäftsräume werden kurzzeitig besetzt und nur mit minimalen Aufwand für das jeweilige Projekt temporär in Stand gesetzt. Nach Projektende werden diese Orte schnell wieder aufgegeben. Das flexible Raumkonzept dient dazu, die Betriebskosten so klein wie möglich zu halten, damit sich diese nur gering auf das Veranstaltungsbudget auswirken. Denn es geht hier um Inhalt, nicht um die nächste Ausgabe von «Schöner Wohnen».

PARASITÄRE STRUKTUREN

Viele dieser Projekte melden nicht den Anspruch an, institutionellen Charakter entwickeln zu wollen. Im Gegenteil, sie leben durch ihre Unabhängigkeit von bereits bestehenden Strukturen und Hierarchien. Das Label dient nur der kurzzeitigen Verortung im regionalen Kulturleben. Der Vorteil dieser Strategien ist das hohe Tempo bei der Realisierung von eigenen Ideen und persönlichen Vorstellungen und die Beschleunigung von innovativen Entwicklungen. Das eingeschlagene Tempo lässt ein Konkurrenzdenken nicht zu. Alle haben mit ähnlichen Problemen zu kämpfen, und es ist klar, dass diese nur über den Aufbau eines vielfältigen Netzwerks zu lösen sind. Die bisher streng getrennten und hermetisch abgeschirmten traditionellen Kulturzirkel sind eher ein abschreckendes Beispiel für Stagnation, Langeweile und Erstarrung.

Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: diese Strategien sind nicht neu. Ähnliche Versuche der alternativen Kulturarbeit hat es schon immer gegeben. In der Folge der 68-Ereignisse und der Punk-Bewegung in den 80ern wurden vielfältige Strategien für Interventionen im bürgerlich geprägten Kultursektor entwickelt. Der Unterschied zu jenen alternativen Konzepten ist, dass sich die Organisatoren mit der Strategie der «flexiblen Formate» und «parasitären Strategie» nicht gegen die bisherigen Institutionen wenden, also keine Opposition aufbauen, sondern an institutionalisierten Strukturen einfach gar nicht mehr interessiert sind. «Nicht gegen etwas, sondern für etwas», lautet die zeitgemässe Losung. Heute nimmt sich eine Generation von kulturinteressierten Menschen die Freiheit, ihr Programm selbst zu gestalten. Dabei legt man sich nicht mehr auf einen Kulturbereich fest, sondern sucht spartenübergreifende Kooperationen: Kunst, Musik, Film, Kino, Literatur, Tanz, Mode etc. Programm ist, was interessant erscheint.



FLEXIBLE STRATEGIEN

Wer jetzt noch glaubt, dass Kulturarbeiter/innen, die in diesen selbstentwickelten Strukturen arbeiten, Erwartungen an den Kulturbericht hegen, liegt falsch. Wer glaubt, dass diese Form der Selbstausbeutung frei gewählt ist, hat Recht. Die Projekte, von einzelnen Gruppen initiiert, sind Ideenpool für neue innovative Entwicklungen einer Kulturregion. Daher sollte bedacht werden, dass jeder von diesem vielfältigen kulturellen Angebot in der Region profitieren kann. Insofern sollten auch die Bemühungen einzelner Kulturgruppen von einer breiten Masse mitgetragen werden. Traditionellen Kulturinstitutionen ist nur zu raten, sich mit diesen flexiblen Strategien auseinanderzusetzen und durch Kooperationsbemühungen von ihrer Seite aus am kulturellen Leben in der Region teilzunehmen. Denn eines ist klar: Die Stadt braucht beides. Flexible Formate und traditionelle Kulturinstitutionen. Beides sollte seine Förderung erhalten. Für die einen der Kulturbericht, für die anderen unbürokratische Soforthilfen.

Vincent St.Gallo, blond, lebt und arbeitet an unterschiedlichen Orten (die vom Kanton St.Gallen ausgestellte «120-Tage-Aufenthaltsbewilligung» ist beinahe abgelaufen). Schulabbruch nach der 7. Klasse, Tages- und Gelegenheitsdieb. Pornosternchen in Schleswig-Holstein. Handlungsreisender einer koreanischen Bierfirma in Polen. Jahrelang die Alternativbesetzung für Winnetous Vater «Klekipetra» im Freilichttheater Bad Segeberg. Inzwischen Geschäftsführer visarte-ost, Berufsverband visuelle Kunst und Herausgeber von fuzzy space* Journal für Kunst, öffentlichen Raum und private Ideen.

Publikationen 2002:

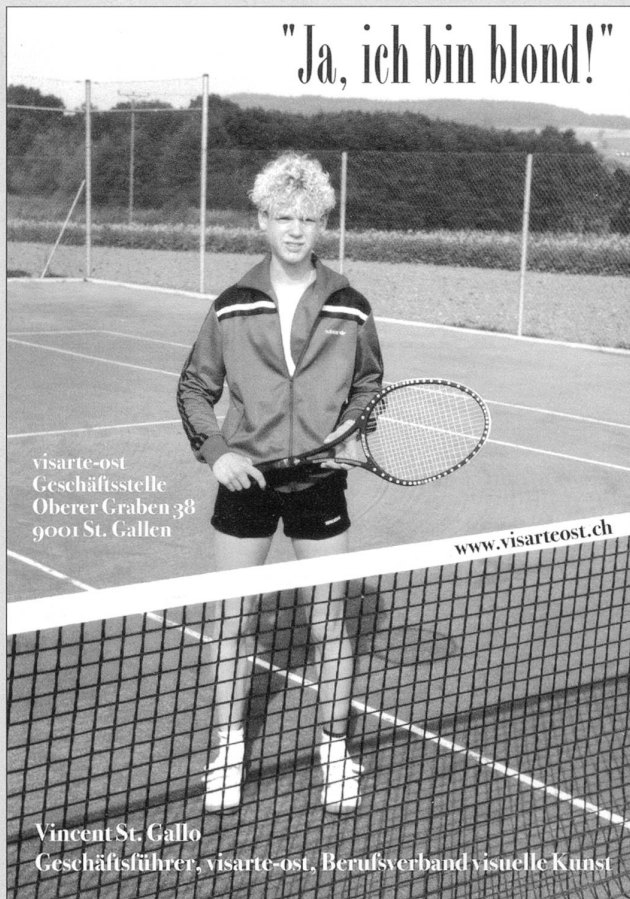
«Der Star der nie einer war», Gespräche, Herausgeber Vincent St.Gallo
 «Mein Gott Walter – sicher fahren mit Walter Röhrli», Fahrtraining für Fussgänger
 «Terror wie Error», Ein Gespräch, Herausgeber Vincent St.Gallo
 alle: fuzzy space* Journal für Kunst, öffentlichen Raum und private Ideen, 2002

Gesundheitsrisiko Kulturbericht

(sda/ap) St.Gallen – Die Pisa-Studie warnt vor Lektüre des St.Galler Kulturberichts. Intensives Lesen kann zu Staublunge, chronischer Müdigkeit und Hautausschlägen mit Juckreiz führen. Inzwischen sind Fälle bekannt, bei denen Personen während der Lektüre über Schwindelgefühle klagten. Das Gesundheitsdepartement wurde über diese Vorgänge informiert und untersucht den Bericht auf etwaige Gesundheitsrisiken. Bisher wurde von dieser Seite jedoch keine öffentliche Stellungnahme abgegeben. André Gunz, Kulturbeauftragter der Stadt St.Gallen äussert sich besorgt in einer persönlichen Stellungnahme über das Gefahrenpotential für die Bevölkerung: «Leute, die mir gegenüber den Bericht loben, zerreißen ihn anderswo.»

Bilder: Der neue Kurator der Kunsthalle in St.Gallen Gianni Jetzer, umringt von regionalen Künstler/innen, führt durch die aktuelle Ausstellung von Jonathan Horowitz. Fotos: Daniel Ammann

"Ja, ich bin blond!"



visarte-ost
Geschäftsstelle
Oberer Graben 38
9001 St. Gallen

www.visarteost.ch

Vincent St. Galli
Geschäftsführer, visarte-ost, Berufsverband visuelle Kunst

visarte

visarte-ost performs visarte-ost

hans späti urs burger

9. feb. 2002 - 1. märz 2002

einladung zur vernissage:
8. februar 2002, 18.30 uhr

führung: 21. februar, 18.30 uhr

öffnungszeiten: mi - so 14 - 17 uhr
mo, di geschlossen

www.visarteost.ch

katharinen
katharinengasse 11, 9000 st.gallen



Leo Boesinger · **Fotograf** · 9000 St.Gallen · fotograf@boesinger.ch · Telefon 078 710 38 36 · www.boesinger.ch

Der direkte Draht zum Elektriker

071 22 888 88

Schneider
& CO. AG

Ihr Partner für Licht, Telefon, EDV,
Elektrobiologie